

Projektinformation

Das Ende der Einsamkeit



Republik Moldau In den abgelegenen Dörfern im Nordwesten des Landes leben viele ältere Menschen völlig isoliert von der Gesellschaft. Die christliche Organisation MCA kümmert sich um sie. Dabei setzt sie vor allem auf das ehrenamtliche Engagement von Jugendlichen.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über die Republik Moldau	
Das Ende der Einsamkeit	4
Wie engagierte Jugendliche alten Menschen den Alltag versüßen	
Schule des Lebens	7
Der 13-jährige Andrej Salari hilft anderen – und damit auch sich selbst	
„Die jungen Leute entwickeln ein Verantwortungsgefühl“	9
Interview mit Lilia Bulat, Leiterin von Moldavian Christian Aid	
„Gott hat mich nicht vergessen“	11
Vier Menschen aus dem Projektgebiet erzählen	
Stichwort: Gesundheit	13
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	14
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	16
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau **Text** Karin Billanitsch **Fotos** Uta Wagner
Gestaltung FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Republik Moldau

Die Republik Moldau ist ein südosteuropäischer Binnenstaat, der im Westen an Rumänien grenzt und im Norden, Osten und Süden von der Ukraine umschlossen wird. Die Bevölkerung des kleinen Landes ist rumänischen, russischen, ukrainischen und gagausischen Ursprungs und größtenteils christlich, nur die ethnische Minderheit der Gagausen ist muslimischen Glaubens. Seit dem Zerfall der Sowjetunion sieht sich der neue Staat mit separatistischen Bestrebungen konfrontiert.

Im Süden des Landes konnte die Bildung der autonomen Region Gagausien gewaltsame Auseinandersetzungen verhindern. 1992 eskalierte jedoch der Konflikt im nördlichen Transnistrien, seitdem behindert er die politische Entwicklung des Landes. Die Regierung in Chişinău ist nach Rumänien orientiert, das De-facto-Regime in Tiraspol dagegen nach Russland. Trotz verschiedener Vermittlungsversuche Russlands und des Westens bahnt sich keine Lösung an. Im Zuge der aktuellen Krimkrise stellte Transnistrien einen Antrag auf Aufnahme in die Russische Föderation.



Die Flagge Moldawiens ist eine blau-gelb-rote Trikolore nach rumänischem Vorbild. Auf dem gelben Streifen befindet sich das Wappen Moldawiens. Es zeigt einen Adler mit einem Schild, auf dem ein Stierkopf abgebildet ist. Der Adler steht für Rumänien, der Stier für das historische Fürstentum Moldau.



	Moldawien	Deutschland
Fläche in km ²	33.851	357.121
Bevölkerung in Millionen	3,6	80,5
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	0,1	225
Säuglingssterblichkeit in %	1,2	□ 0,3
Lebenserwartung		
Männer	66	78
Frauen	74	83
Analphabetenrate in %		
Männer	0,5	< 1
Frauen	1,5	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	3.800	43.742

Quellen: Fischer Weltalmanach, CIA World Factbook (2014)

Das Ende der Einsamkeit

In den abgelegenen Dörfern im Nordwesten der Republik Moldau leben viele ältere Menschen völlig isoliert von der Gesellschaft. Die christliche Organisation MCA kümmert sich um sie. Dabei setzt sie vor allem auf das ehrenamtliche Engagement von Jugendlichen.

Das Bauernhäuschen im Zentrum des 600-Seelen-Dorfes Varatic ist in leuchtenden Blautönen gestrichen und mit Holzschnitzereien geschmückt. Doch aus der Nähe sieht man, dass es lange Zeit vernachlässigt wurde: Die Farbe an den Wänden blättert ab, die Betonstufen vor der Eingangstür bröckeln. Im Garten liegt Herbstlaub verstreut, überall wuchert Unkraut. Neben einem baufälligen Schuppen ist ein Stapel Feuerholz aufgeschichtet. Vera Gorcea, die Besitzerin des kleinen Anwesens, lebt ganz auf sich allein gestellt. „Ich habe keine Kinder, und meine Verwandten wohnen weit entfernt“, erzählt die Rentnerin. Seitdem sie denken kann, ist die Bauernkate ihr Zuhause.

Mit ihren 87 Jahren fällt es Vera Gorcea von Tag zu Tag schwerer, die Stufen zu ihrer Stube hinaufzusteigen. Das Trinkwasser muss sie am Brunnen holen und in Eimern nach Hause tragen. Drinnen ist es kalt, die einzige Wärmequelle im Haus ist ein kleiner gemauerter Ofen, der auch als Herd dient und mit Holz befeuert wird. Weil die alte Frau kaum noch etwas sehen kann, wird es für sie immer schwieriger, Feuer zu entfachen. Es geht auf November zu, doch der Ofen ist aus: Mit Feuerholz geht Vera Gorcea sparsam um. Nach 30 Jahren harter Arbeit in einer Kolchose muss sie mit einer mageren Rente von 1.000 Leu auskommen – das sind umgerechnet 55 Euro.

Familien brechen auseinander

In den abgelegenen Gemeinden der Region Edinet im Nordwesten der Republik Moldau hat ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner das Rentenalter überschritten. So wie Vera Gorcea leben viele Menschen allein und isoliert. Oft ist ihr Glaube der einzige Trost und Halt. Der älteren Generation fehlt es nicht nur an einer materiellen Grundversorgung, es gibt auch keine angemessene medizinische oder pflegerische Unterstützung. Häusliche oder stationäre Pflegedienste existieren auf dem Land so gut wie nicht. „Der Staat ist nicht darauf eingestellt, pflegebedürftige Alte zu betreuen, denn das ist traditionell Aufgabe der Familien“, erläutert Lilia Bulat, Direktorin der Organisation Moldavian Christian Aid (MCA). Doch die traditionellen sozialen Beziehungen brechen auseinander: „In fast jeder moldauischen Familie gibt es jemanden, der im Ausland arbeitet.“ Die Menschen gehen nach Russland, viele reisen auch über Rumänien in die Europäische Union. In Varatic steht jedes zehnte Haus leer. Zurück bleiben die Schwächsten: die Alten, die Kranken und die Kinder.

Mit Unterstützung von Brot für die Welt hat MCA ein Netzwerk aus Freiwilligen zur Betreuung von älteren Menschen aufgebaut. Seit gut eineinhalb Jahren erhält Vera Gorcea regelmäßig Besuch von Jugendlichen aus dem



Freude Für Vera Gorcea ist der Besuch der Freiwilligen nicht nur eine große Arbeitserleichterung, der freundliche Kontakt ist ihr genauso wichtig.

Projektträger
Moldavian Christian Aid (MCA)
Spendenbedarf
212.247,- Euro

Kostenbeispiele
10 Lebensmittelpakete: 30,- Euro
5 warme Decken: 50,- Euro
Pflegeausstattung für ein
Freiwilligenteam
(inkl. Thermometer und
Blutdruckmessgerät): 99,-Euro

Dorf. Sie helfen ihr im Haushalt, jäten Unkraut im Garten, schöpfen Brunnenwasser oder heizen den Ofen ein. Manchmal unterhalten sie sich auch einfach nur mit den alten Frauen und Männern. Oder sie übergeben ihnen Pakete mit Grundnahrungsmitteln wie Reis, Mehl oder Öl. „Ich freue mich sehr über die Besuche, die jungen Leute bringen Leben in mein Haus“, sagt Vera. In ihrem Garten rechen Catalina, 16, und Madalina, 15, gemeinsam mit anderen Freiwilligen Laub zu einem großen Haufen zusammen, um es später zu verbrennen. Sie spüren die Dankbarkeit der alten Menschen und sind stolz, wenn sie das Resultat ihrer Hilfe sehen. „Ich will nicht nur vor dem Computer sitzen“, sagt Catalina, die in einem Nachbardorf nicht weit von Varatic wohnt. „Stattdessen helfe ich lieber bedürftigen Menschen.“ Madalina geht es ebenso. Und noch etwas motiviert sie: „Ich habe unter den Freiwilligen neue Freunde gefunden.“

„Eine große Chance“

Varatic zählt zu den zehn Dörfern, die MCA in das Programm aufgenommen hat. In jedem Dorf besuchen zehn junge Freiwillige, meist zu zweit, zehn ausgewählte Begünstigte wie Vera Gorcea. „Das Projekt ist eine große Chance für uns“, sagt Pater Ghenadie Dascal, der Priester der orthodoxen Gemeinde in Varatic. „Bevor es aus der Taufe gehoben wurde, wussten die Jugendlichen nicht, wie viele einsame und hilfebedürftige alte Menschen hier wohnen.“ Inzwischen sind die Generationen zusammengedrückt. Den Priestern der zehn Dörfer kommt dabei eine Schlüsselrolle zu: Sie setzen das Projekt vor Ort um. Sie entscheiden, wer am dringendsten Hilfe benötigt, und ihre Aufgabe ist es, das Interesse der Jugendlichen für die ehrenamtliche Arbeit zu wecken.

Um auch andere Menschen für die Nöte und Bedürfnisse der Alten zu sensibilisieren, schreiben die jungen Helferinnen und Helfer begleitend zu ihrer Arbeit Reportagen und Essays, machen Fotos oder drehen Videos. Das nötige Handwerkszeug dazu erlernen sie in Workshops, die einmal im Jahr im Rahmen eines Sommercamps stattfinden. „Die besten Fotoreportagen präsentieren wir in Ausstellungen“, erzählt Projektkoordinatorin Uliana Gonceanenco von MCA. „So machen wir die Arbeit der Freiwilligen in den Gemeinden sichtbar.“ Darüber hinaus treffen sich alle jungen Ehrenamtlichen einmal im Jahr zum Austausch. So entstehen neue Kontakte und Freundschaften über die Grenzen der Dörfer hinaus.

Engagierte Erwachsene

Doch es sind nicht nur Jugendliche, die sich in Varatic sowie den anderen neun Dörfern des Projektes um die Alten kümmern. Pater Ghenadie Dascal spricht auch gezielt erwachsene Mitglieder der Gemeinde an, um sie für die häusliche Pflege zu gewinnen. In Schulungen werden sie auf ihre Arbeit vorbereitet. „Ohne dieses ehrenamtliche Engagement könnte das Projekt nicht existieren“, sagt Pater Dascal. Auch eine ausgebildete Krankenschwester wird in jeder Gemeinde ins Boot geholt. Sie überwacht den Blutdruck, verabreicht Medikamente und ruft den Arzt oder die Ärztin, wenn ernsthafte Erkrankungen vorliegen.



Engagement Zusammen mit den anderen Freiwilligen rechen Catalina und Madalina das Laub in Vera Gorceas Garten zusammen.



Schlüsselrolle Pater Ghenadie Dascal entscheidet, wer in seinem Dorf am dringendsten Hilfe benötigt. Und er muss das Interesse der Jugendlichen an der ehrenamtlichen Arbeit wecken.

Menschen wie Adelia Tarus sind die Seele des Projektes. Zwei Mal pro Woche kommt die resolute Frau zu Ion Ribac. In der heruntergekommenen Behausung des alten Mannes reinigt sie die rauen Holzböden, kocht einfache Mahlzeiten und unterstützt Ribac bei der Körperpflege. In die Stube dringt nur wenig Tageslicht. Es riecht nach Schweiß und Urin, ein Geruch, der sich auch durch Lüften nicht vertreiben lässt. „Fast drei Jahre lang hat Ion sein Haus nicht verlassen“, erzählt Adelia Tarus. „Seitdem seine Adoptivtochter den Kontakt abgebrochen hat, lebt er ganz allein.“ Seine schroffe Art hält sie nicht davon ab, ihn liebevoll zu unterstützen. Kraft gibt Adelia ihr tief verwurzelter Glaube. „Jeder hier hat sein Kreuz zu tragen“, erklärt sie. Das gilt auch für sie selbst: Vier Kinder hat sie aufgezogen, doch alle leben mittlerweile im Ausland. So sorgt sie – obwohl sie die 60 längst überschritten hat – für ihre drei Enkelinnen Anastasia, 14, Xenia und Pelaghia, beide 5.

Seitdem es das Netzwerk der Altenhilfe gebe, habe sich das Leben in Vartic verändert, findet Adelia. „Es ist gut, wenn die Alten und die Jungen miteinander reden. Die Menschen grüßen sich und sehen sich dabei in die Augen. Das sind die Lichtblicke im Alltag.“



Nächstenliebe Adelia Tarus hat mindestens Energie für Drei. Sie ist für alle da, die in der strukturschwachen Region zurückgelassen werden – für ihre Enkelinnen genauso wie für Ion Ribac.

Schule des Lebens

Wie viele andere Kinder in Moldawien wächst auch Andrej Salari nur mit einem Elternteil auf. Die Kraft, den von Armut geprägten Alltag zu meistern, holt er sich beim Fußball – und bei seiner ehrenamtlichen Arbeit mit älteren Menschen.

Wenn der 13-jährige Andrej Salari Fußball spielt, vergisst er seine Sorgen. Am Nachmittag trifft sich der Schüler aus Varatic mit seinen Freunden zum Kicken im Sportstadion gleich neben der Schule. Einen Trainer haben die Jungs nicht. In der Schule gehört Andrej zu den besseren Schülern. „Er arbeitet hart, um gute Noten zu haben“, lobt seine Lehrerin Emilia Motilica. Sie unterrichtet 33 Kinder in der siebten Klasse der Volksschule von Varatic. „Sie sind gute, freundliche Kinder“, erzählt die Pädagogin, die seit 30 Jahren lehrt. Sie beschreibt Andrej als schüchtern und freundlich, er sei ein verschlossener Typ. Mathematik zähle zu seinen Lieblingsfächern.

Andrej erlebt eine harte Kindheit: Mit seiner Mutter und den drei Geschwistern lebt er in einem Häuschen, unter einem Dach mit dem alkoholkranken Großvater. Der Vater, gelernter Elektriker, arbeitet in Moskau in einer Fabrik. Doch die Familie hält zusammen: „Sie helfen einander, obwohl sie arm sind“, erzählt seine Klassenlehrerin in der Volksschule von Varatic. Seine Mutter Elena ist ohne Arbeit, die Familie lebt von dem Geld, das der Vater, ein gelernter Elektriker, aus Russland schickt.

Emilia Motilica hat viele Kinder in der Klasse, die wie Andrej ohne ein Elternteil oder sogar beide Elternteile zurechtkommen müssen. „Ich kann ihre Einsamkeit fühlen, manche kommen zu mir und wollen kuscheln“, erzählt Emilia. „Ich sage ihnen dann: ‚Es ist nicht euer Fehler, dass eure Eltern weggegangen sind.‘“ Viele Kinder litten unter Schuldgefühlen, weil Mutter oder Vater ihnen sagten: „Wir gehen weg, um für Euch zu arbeiten, damit ihr es einmal besser habt.“ Das sei fatal für die Psyche der Kinder.

Aufgeschlossener durch die Teamarbeit

Bis zwei Uhr bleibt Andrej in der Schule. Am Nachmittag hilft der Junge zu Hause, versorgt die Hühner und Enten, die im Hof vor dem Hauseingang im schlammigen Boden picken. Wenn dann noch Zeit bleibt, trifft er sich mit Freunden, und zwei Mal pro Woche besucht er besonders bedürftige Ältere Menschen im Dorf. Er gehört zu den zehn jugendlichen Freiwilligen, die in Varatic ehrenamtlich bei MCA arbeiten.

Natürlich kennen auch die Lehrkräfte in der Volksschule von Varatic das Projekt. Mit einer Ausstellung in der Schule wurde auf die Situation der älteren Menschen im Dorf aufmerksam gemacht. „Andrej wurde durch die Begegnungen mit den anderen im Team und den alten Menschen zu einem aufgeschlosseneren Jungen. Er kümmert sich mehr um andere“, hat seine Lehrerin beobachtet. „Unsere Kinder sind aufmerksam und freundlich. Es bedeutet ihnen viel, bei dem Projekt dabei sein zu dürfen. Ich finde es wichtig, dass sie lernen, Anteilnahme und Empathie für andere, schwächere



Unbeschwert Wenn Andrej Fußball spielt, ist die Welt für ihn in Ordnung.



Helfen sich gegenseitig Der Ehemann und Vater fehlt ihnen. Aber Andrej und seine Mutter unterstützen sich, so gut sie können.

Menschen zu empfinden.“ Geld sei wichtig, sagt sie – aber nicht alles im Leben. Als Lehrerin erhält sie selbst 1.200 Leu, umgerechnet 65 Euro pro Monat, als Rentnerin werden es nur 800 Leu sein.

Nur einmal im Monat besucht Andrejs Vater seine Familie. Es ist schon acht Jahre her, dass er nach Moskau gegangen ist. In der Regel können die Arbeitsemigranten ihre Familien nicht nachholen. Andrejs Vater ist in einem Wohnheim für Fabrikarbeiter untergebracht. Für die Familie ist dort kein Platz. Auch gilt seine Arbeitserlaubnis nicht unbefristet, sondern wird immer wieder verlängert. Elena Salari, eine zierliche junge Frau, zieht die drei Kinder alleine groß. Für deren Zukunft wünscht sie sich, dass sie einen guten Beruf haben, damit sie das Dorf verlassen und ein besseres Leben haben können, sagt sie. Sie selbst hat neun Jahre lang die Volksschule besucht, danach musste sie ihren Eltern bei der Feldarbeit helfen. Dann, nach der Heirat mit 17 Jahren, wurde sie schwanger.

Etwas über das Leben lernen

„Ich ermutige meinen Sohn, bei dem Projekt mitzumachen“, sagt Elena, „weil er so erfährt, was das Leben bedeutet und dass wir einander helfen sollten.“ Wo will Andrej einmal leben? Was aus seinem Leben machen? Er schüttelt den Kopf, weiß es nicht. Wird er im Dorf, im Land bleiben? Am liebsten würde er Fußballspieler werden, sagt er plötzlich. Seine Augen glänzen, er wirkt mit einem Mal wie ein ganz unbeschwerter Junge. Eine Sport-schule besuchen oder Sport studieren – das wäre auch sein Traum. 4.000 bis 5.000 Leu müsste er pro Jahr für die Universität aufbringen. Weil das viel Geld ist für die Familie Salari, hofft Andrej auf ein Stipendium.



Bezugsperson Lehrerin Emilia Motilica ist eine der wenigen Erwachsenen, die sich um die Kinder in Varatic kümmern.

„Die jungen Leute entwickeln ein Verantwortungsgefühl“

Lilia Bulat ist seit der Gründung von Moldavian Christian Aid (MCA) im Jahr 2007 die Direktorin der Organisation. Die gelernte Ökonomin hat einen Master in Public Administration und Non Profit Management.

Welche Ziele standen hinter der Gründung von MCA?

Wir wollten Menschen in Not unterstützen und ihre Menschenwürde bewahren. Wir kämpfen für soziale Gerechtigkeit, für jene, die am Rand der Gesellschaft leben. MCA wurde von Priestern und Pastoren der orthodoxen Kirche, der Baptisten sowie der Evangelisch-Lutherischen Kirche gegründet, unter anderem als Reaktion auf das fehlende soziale Netz in vielen Teilen des Landes, das früher der Sowjetunion angehört hat. Außerdem wollten wir auf Probleme in unserem Land reagieren.

Wie kam es zu der Fokussierung auf ältere Bedürftige?

Die Situation alleinstehender älterer Menschen ist meist schwierig. Die staatlichen Renten sind sehr niedrig, zumal für Frauen. Oft leben sie isoliert und von der Gesellschaft ausgeschlossen. Außerdem gibt es hier auch sehr wenige Altenheime, in denen Pflegebedürftige versorgt werden. Unser laufendes Programm – Aufbau von Altenpflegediensten im ländlichen Raum und die Einbindung Jugendlicher – stößt hier in eine Lücke. Die orthodoxe Kirche ist oft die einzige Institution im Dorf, der die Menschen noch vertrauen.

Aus welchem Grund haben Sie die Region um Edinet gewählt?

Vor dem Jahr 2004 gab es nur eine Handvoll Projekte, die im Norden der Republik Moldau angesiedelt waren. Viele Organisationen konzentrierten ihre Arbeit rund um die Hauptstadt, in der Mitte des Landes. So entschlossen wir uns, den Norden, ein ländlich geprägtes und weniger entwickeltes Gebiet, auszuwählen. Statistiken, die sich mit der älteren Bevölkerung befassen, zeigen zudem, dass im Norden des Landes der Anteil der Alten viel höher ist als in anderen Landesteilen.

Welche besonderen Herausforderungen begegnen Ihnen in der Republik Moldau?

Die ländlichen Regionen sind teilweise isoliert, die Straßen sind sehr schlecht. Auf dem Land leben die meisten ohne fließendes Wasser, oft sogar noch ohne Strom. Besonders schwierig ist die Situation im Winter, wenn Feuerholz zum Heizen gebraucht wird. Und ein großes Problem ist die Massenemigration der beruflich aktiven Bevölkerung.

Das heißt, dass die Alten zurückbleiben?

Ja, es bleiben hauptsächlich jene Menschen hier, die nicht weggehen können: ältere Menschen, junge Menschen und kleine Kinder, alleinerziehende Mütter, Kranke – die Schwächsten der Gesellschaft. Es gibt hier kaum noch Erwachsene, die arbeiten oder produzieren und etwas zum staatlichen



Zufrieden Lilia Bulat ist stolz auf das, was sie mit ihrer Organisation MCA erreicht hat.

Haushalt beitragen. Daher glaube ich auch nicht, dass in absehbarer Zukunft von staatlicher Seite viel getan werden kann, um die Situation der Alten zu verbessern.

Das Programm bringt alte und junge Menschen zusammen, die sich nicht näher kennen. Funktioniert das gut?

Im Vorgängerprojekt, das im Jahr 2009 gestartet wurde und Alten Hilfe und gesundheitliche Dienstleistungen anbot, starteten wir mit einem Team von freiwilligen Erwachsenen, die die Alten regelmäßig besuchten. Nach und nach sprachen wir auch jüngere Menschen an, keine Kinder oder Jugendliche, sondern junge Leute um die 20. Da haben wir gemerkt, dass die Besuche auf die Alten einen größeren Eindruck machten und insgesamt positiver waren. So veränderten wir das Konzept, indem wir auch Jugendliche einbezogen. Viele Kinder in den Dörfern sind auf sich gestellt, ohne Vater oder Mutter oder beide Elternteile. Sie erhalten kaum Anregungen und werden von staatlicher Seite nicht gefördert. Daher macht es aus unserer Sicht Sinn, sie in unsere Arbeit einzubeziehen.

Wieso ist der Einfluss der jüngeren auf die alten Menschen so nachhaltig?

Zum einen genießen es die Alten, sich mit jungen Menschen unterhalten zu können – manche leben seit Jahren völlig vereinsamt. Zum anderen entwickeln die jungen Menschen ein Verantwortungsgefühl. Sie erlernen den Umgang mit Bedürftigen und werden aufmerksamer für die Bedürfnisse anderer Menschen.

Die Lebensumstände mancher Bedürftiger sind schwer erträglich. Kann man Kindern und Jugendlichen da regelmäßige Besuche zumuten?

Wir treffen eine Auswahl, zu welchen Fällen wir die jungen Freiwilligen schicken. Auch erhalten alle vorher Trainings im Umgang mit Bedürftigen.

Welche Bilanz ziehen Sie aus den bisherigen Erfahrungen der beiden Programme?

Wir sind sehr zufrieden. Eine positive Erfahrung war, dass die aufgebauten nachbarschaftlichen Netzwerke weiter funktionierten, nachdem das Vorläuferprogramm ausgelaufen war. Manche Priester sind weiterhin sehr bemüht, die Altenhilfe auf ehrenamtlicher Basis weiterzuführen und dabei auch verstärkt Jüngere und Kinder einzubeziehen.



Altertümlich In die Infrastruktur in den ländlichen Gebieten wurde seit Jahrzehnten nicht investiert.



Verstehen sich gut Vera Macarova und Alina Morari haben sich erst durch das Projekt von MCA kennengelernt. Seit Alina Vera regelmäßig besucht, haben sie schon viel miteinander gelacht.

„Gott hat mich nicht vergessen.“

Vier Frauen aus drei Generationen berichten, wie sich ihr Leben durch das Projekt verändert hat.

Ina Mensenin aus Varatic, Krankenschwester und Freiwillige

„Als Kind bin ich mit meiner Großmutter oft zu Hausbesuchen gegangen, wenn sie sich um Kranke oder Alte im Dorf gekümmert hat.“ Heute besucht Ina Mensenin selbst ehrenamtlich alte Menschen und versorgt sie medizinisch oder gibt ihnen eine Massage. „Ich bin gelernte Krankenschwester und arbeite hauptberuflich in einem Hospital“, erzählt Ina. Drei Stunden am Tag macht sie Hausbesuche bei schwereren Fällen, die das Haus nicht ohne Hilfe verlassen können. Als Pater Dascal, der Priester von Varatic, sie fragte, ob sie bei einem Netzwerk der Altenpflege mitarbeiten möchte, sagte sie spontan zu. Nach Feierabend besucht sie nun besonders bedürftige Alte in Varatic, die von der Partnerorganisation MCA Unterstützung bekommen. Sie überwacht ihren Blutdruck, macht Blutuntersuchungen, verabreicht Medikamente und holt bei Verdacht auf eine ernsthafte Erkrankung den ärztlichen Rat ein. „Indem ich bei MCA mitarbeite, halte ich die Erinnerung an meine Großmutter lebendig“, begründet sie ihr Engagement. Das Bedürfnis zu helfen hat sich in der nächsten Generation vererbt: ihre Tochter Madalina ist eine der jungen Freiwilligen im MCA-Programm.



Hilfsbereit Die Krankenschwester Ina Mensenin besucht nach einem langen Arbeitstag besonders bedürftige Alte aus dem Dorf Varatic.

Maria Cat aus Varatic, Projektbegünstigte

Maria Cat sitzt auf den Stufen ihres Bauernhäuschens und verarbeitet Maiskolben. Der Mais sei für ihre Hühner bestimmt, erzählt sie. Sie ist Mitte siebzig, Angehörige hat sie keine. Die Stimmen der Mädchen und Jungen, die in ihrem Garten die Maiskolben ernten, wehen herüber. „Das ist eine große Veränderung für mich“ sagt sie, angesprochen auf die regelmäßigen Besuche der ehrenamtlichen Helfer. Ihr Alltag ist hart und besteht aus der täglichen Mühsal, das Lebensnotwendige zu organisieren. Ein Telefon oder einen Fernseher besitzt sie nicht. „Nun gibt es jemanden, der mir hilft, Feuerholz zu sammeln und zu hacken oder im Haus sauber zu machen“, erzählt sie leise. „Kochen kann ich noch selbst, Polenta zum Beispiel, einen Brei aus Maismehl.“ Auch ein Stück Land hinter dem Haus bestellt sie, da sie nur eine magere Rente bekommt. Für die Lebensmittelpakete mit Grundnahrungsmitteln und die warme Bettdecke, die sie von MCA bekommen habe, ist sie dankbar. Besonders aber freut sie sich über die Gesellschaft anderer Menschen: „Ich fühle mich jetzt nicht mehr so einsam.“



Abwechslung Hilfe in Haus und Garten erleichtern den Alltag von Maria Cat aus Varatic.

Larisa Burtewa aus Edinet, Projektbegünstigte

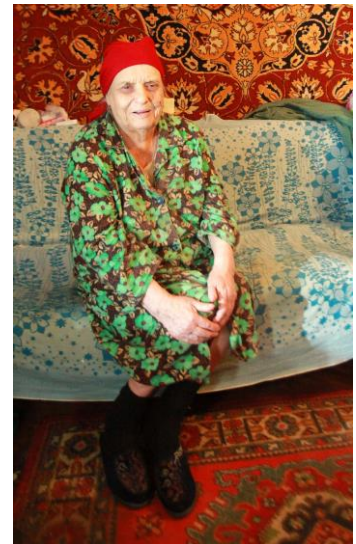
„Gott hat mich nicht vergessen“, sagt Larisa Burtewa. Die 81-Jährige verlässt kaum noch ihr Bett, sie ist fast blind. „Ich habe seit drei Jahren meine Wohnung nicht verlassen. Nun bekomme ich oft Besuch und bin nicht so viel allein.“ Ein bis zwei Mal in der Woche kommen Alina, Ilie und Irineu zu Larisa Burtewa, kaufen für sie ein und helfen im Haushalt. Sie gehören zum Team der jungen Freiwilligen in Edinet. Von den Besuchen des staatlichen Sozialdienstes abgesehen, lebte Larisa Burtewa völlig isoliert, bevor sie als Projektbegünstigte von dem Partner MCA ausgewählt wurde. „Ich bin dankbar, spassiba, spassiba“ sagt die gebürtige Ukrainerin und murmelt Gebete vor sich hin. Ihr Ehemann sei vor 17 Jahren gestorben, erzählt die alte Frau, ihre Verwandten lebten weit entfernt und besuchten sie nie. Sie nimmt die Hand von Vater Sergiu Panaite, der das Team von Freiwilligen in Edinet betreut. „Du bist wie ein Neffe für mich“ sagt sie zu ihm. Halt im Leben findet sie in ihrem Glauben an Gott.

Madalina Mensenin aus Varatic, Schülerin und Freiwillige

Madalina leidet von klein auf an einer seltenen Hautkrankheit. Als Kind fühlte sie sich ausgeschlossen und hatte wenige Freundinnen, erzählt sie leise. Doch seit fast zwei Jahren ist sie eine von zehn jungen Freiwilligen im Dorf Varatic im Norden Moldawiens.

„Als ich durch meine Mutter Ina von dem Projekt von MCA gehört habe, habe ich mich sofort beworben. Weil ich gern anderen Menschen helfe, auch Alten und Kranken“, sagt die scheue 16-jährige. „Durch das Programm habe ich neue junge Leute auch aus anderen Dörfern kennengelernt“, erzählt sie. „Wir haben gemeinsame Interessen. Und Freundschaften sind stärker, wenn man in schwierigen Situationen zusammen gearbeitet hat“, betont das Mädchen.

Durch die gemeinsamen Unternehmungen, die MCA für die Jugendlichen organisiert, wie zum Beispiel die jährlichen Sommercamps oder Kurse in Fotografie oder Videojournalismus, entsteht ein Gemeinschaftsgefühl unter den jugendlichen Freiwilligen, die in ihrem Alltag im Dorf kaum Förderung oder Anregungen erfahren. „Madalina ist jetzt offener für andere Menschen“, erzählt ihre Mutter Ina Mensenin. Sie hat gelernt, mit ihrer Krankheit umzugehen und ist selbstbewusster geworden. Später, nach dem Abitur, möchte Madalina in einem Beruf arbeiten, bei dem sie anderen Menschen helfen kann. „Am liebsten als Ärztin“, sagt sie bestimmt.



Dankbar Larisa Burtewa lebt nicht mehr so isoliert, seit sie regelmäßig Besuch von Jugendlichen aus Edinet bekommt.



Selbstbewusst Madalina Mensenin, eine der jugendlichen Freiwilligen aus dem Dorf Varatic, hat durch das Projekt von MCA neue Freundschaften geschlossen.



Stichwort

Gesundheit

Immer noch leiden Millionen von Menschen an vermeidbaren Krankheiten wie Tuberkulose, Malaria, Typhus oder Cholera. Besonders betroffen sind Frauen und Kinder. Nicht selten sind körperliche oder geistige Behinderungen die Folge. Ursachen für die massive Verbreitung von Infektionskrankheiten sind vor allem der fehlende Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Anlagen, mangelndes Wissen über Ansteckungsrisiken sowie eine schlechte medizinische Versorgung. Begünstigt wird der Ausbruch von Krankheiten zudem durch Hunger und Unterernährung. Obwohl es seit Langem lebensrettende Medikamente gibt, sterben jedes Jahr fast zwei Millionen Menschen an Aids – vor allem in Entwicklungsländern. Millionen Kinder und Jugendliche wachsen als Waisen auf oder müssen anstelle ihrer kranken Eltern das Überleben der Familie sichern.

Die Gesundheitsfürsorge zählt zu den Schwerpunkten der Arbeit von Brot für die Welt:

- Wir unterstützen Gesundheitsprogramme, besonders in ländlichen Regionen.
- Wir helfen dabei, die Bevölkerung über Ursachen von Krankheiten und Möglichkeiten der Vorbeugung aufzuklären.
- Wir finanzieren Projekte zur Betreuung und Förderung von alten Menschen und Menschen mit Behinderungen.

Denn wir sind der Meinung: Jeder Mensch hat das Recht auf den Schutz seiner Gesundheit.

Medienhinweise

I. Literatur

Bochmann, Klaus: **Die Republik Moldau. Ein Handbuch.** Leipziger Universitätsverlag, 2012.

Stemmer, Anna: **Die Republik Moldau und die Migration: Risiken und Chancen für die europäische Union.** KAS Auslandsinformationen, 2011. <http://www.kas.de/wf/de/33.28724/>

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, E-Mail info@ezef.de , Internet www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 307 530) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/mca

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 134) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Russland: Lachen ist die beste Medizin

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ioasaf

Georgien: Das Wunder von Arali

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/rhea

Serbien: Hoffnung für die Heimatlosen

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/eho

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/MoldauSicherheit.html Das Auswärtige Amt bietet aktuelle Reise- und Sicherheitshinweise für die Republik Moldau.

www.bpb.de/nachschlagen/lexika/fischer-weltalmanach/65744/moldau?p=all Auf den Seiten der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) finden Sie grundlegende Informationen zur Republik Moldau aus dem Fischer Weltalmanach.

www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/md.html Aktuelle Zahlen und Fakten über die Republik Moldau liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.iz3w.org Das Freiburger Informationszentrum 3. Welt (iz3w), das eine gleichnamige Monatszeitschrift herausgibt, versteht sich als Zentrum kritischer politischer Arbeit, unter anderem zu entwicklungspolitischen Themen. Der Verein führt ein umfangreiches Zeitschriftenarchiv und engagiert sich in der Bildungsarbeit.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de

Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:
0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@brot-fuer-die-welt.de

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Gesundheit am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Das Ende der Einsamkeit“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Gesundheit“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Konto-Nr. 500 500 500

BLZ 1006 1006

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Ernährung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel: 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de